

Magnetische Messungen an organischen Verbindungen mit der Kernresonanz

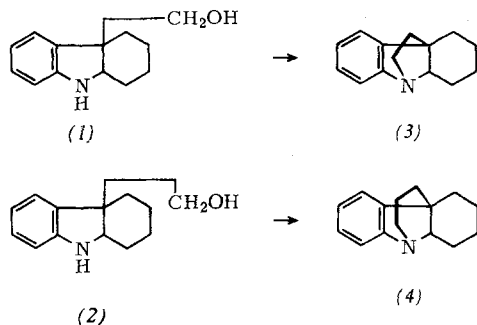
H.-J. Friedrich, Würzburg

[Vgl. Angew. Chem. 76, 496 (1964); Angew. Chem. internat. Edit. 3, 440 (1964).]

Behinderte Mesomerie an neuen Indolinen mit fixierten Stickstoff-Verdrillungswinkeln

H. Fritz (Vortr.) und O. Fischer, Frankfurt/Main

Ausgehend von (1) und der ebenfalls von uns neu dargestellten Verbindung (2) (LiAlH₄-Reduktion der entsprechenden Carbazolenin-propionsäure) konnten die beiden mesomerie-behinderten tetracyclischen Indolinsysteme (3) und (4) synthetisiert werden.



Mit Hilfe dieser beiden verdrillten Indoline konnte die sowohl theoretisch als auch im Zusammenhang mit den Chromophoren von Alkaloiden interessierende Frage beantwortet werden, bei welchem Torsionswinkel die n- π -Konjugation so weit reduziert ist, daß ein Spektrum vom Anilintyp in ein Spektrum vom Benzoltyp übergeht. Dieser Verdrillungswinkel beträgt etwa 65°, denn (4), mit $\varphi = 60^\circ$, zeigt noch ein Indolin-Spektrum, (3), mit $\varphi = 70^\circ$, besitzt dagegen bereits ein Spektrum vom Benzoltyp. Durch experimentelle Bestimmung des Energieinhalts [*] von Verbindungen mit definierten Verdrillungswinkeln des Typs (3) und (4) besteht die Möglichkeit, die $\cos^2\varphi$ -Funktion [**] auf ihre quantitative Gültigkeit zu prüfen.

¹H-NMR-Untersuchungen an Metallorganen des Siliciums und Vanadiums

H. P. Fritz (Vortr.) und C. G. Kreiter, München

C₅H₅-Si(CH₃)₃ wurde bereits 1959 NMR-spektroskopisch untersucht [33]. Wir korrigierten und deuteten die damalige Signalzuordnung: Während bei -40°C das Spektrum des C₅H₅-Restes aus Signalen eines olefinischen A₂B₂-Systems und eines Methylen-Protons besteht, fallen ab +80°C alle Signale zusammen. Es läßt sich ein Austauschprozeß postulieren, dessen Potentialschwelle aus dem Spektrum zu etwa 3 kcal/Mol abgeschätzt werden kann. Eine „wandernde σ -Bindung“, entsprechend einer Valenztautomerie, wird diskutiert. Ein Problem der NMR-Spektroskopie von Metallkomplexen war das Protonen-NMR-Spektrum des C₇H₇V(CO)₃ bei 30°C (ein Protonen-Signal der Halbwertsbreite von ca. 20 Hz [34], welches sich nicht durch Spin-Spin-Kopplung des

[*] Methode: z.B. durch Ermittlung thermochemischer Daten.

[**] Die $\cos^2\varphi$ -Funktion beschreibt bekanntlich angenähert die Abhängigkeit der Mesomerieenergie eines konjugierten Systems vom Verdrillungswinkel φ : $M\varphi = M_0 \cos^2\varphi$ (M_0 = Maximalwert der Mesomerieenergie ohne Verdrillung des Systems; $M\varphi$ = Mesomerieenergie, die das Konjugationssystem bei Verdrillung um den Winkel φ abgeben kann).

[33] W. Strohmeier u. R. M. Lemmon, Z. Naturforsch. 14a, 109 (1959).

[34] R. P. Werner u. S. A. Manastyrskyi, J. Amer. chem. Soc. 83, 2023 (1961).

⁵¹V und ¹H deuten läßt). Bei -50°C fanden wir ein scharfes Signal, einem Satz äquivalenter Protonen entsprechend, wie sie aus der Röntgenstrukturanalyse [35] zu erwarten wären. Ein Carbonium-Ion C₇H₇⁺ mit drei C=C-Bindungen und einer lokalisierten positiven Ladung erklärt das Normaltemperatur-Spektrum zwanglos. Ein theoretisches A₂B₂C₂D-Spektrum läßt sich dem experimentell beobachteten anpassen [36].

Darstellung eines kristallisierten „Parawolframats A“

K. F. Jahr, J. Fuchs (Vortr.) und P. Witte, Berlin

Frisch angesäuerte Wolframatlösungen (7 H⁺/6 WO₄²⁻) enthalten das sechsfach aggregierte „Parawolframat-Ion A“, (HW₆O₂₁·aq)⁵⁻. Es befindet sich im Gleichgewicht mit einem dodekameren Ion, dem „Parawolframat-Ion Z“. Die Parawolframat-Ionen A und Z lassen sich chemisch voneinander unterscheiden.

Die aus der wäßrigen Lösung kristallisierenden Salze enthalten ein dodekameres Anion. Aus einer röntgenographischen Untersuchung des Natriumparawolframats von I. Lindqvist geht hervor, daß das Polyanion 5 Mole Konstitutionswasser gebunden enthält und demnach als [W₁₂O₃₆(OH)₁₀]¹⁰⁻ zu formulieren ist. — Die Struktur des hexameren Parawolframat-Ions A ist bis jetzt unbekannt. Bisher wurde vermutet, daß es ringförmig aus sechs über Kanten verbundenen WO₆-Oktaedern aufgebaut ist. Demnach müßte es die Zusammensetzung (H₇W₆O₂₄)⁵⁻ besitzen.

Durch Hydrolyse des in Äthanol gelösten Wolfram(VI)-säuretetraäthylesters, WO(OR)₄, in Gegenwart von Piperidin konnte jetzt ein Piperidiniumparawolframat dargestellt werden, das sich im Gegensatz zu den bisher bekannten Parawolframaten leicht in Wasser löst. Die wäßrige Lösung zeigt die Reaktionen des Parawolframats A. Die Analyse des Salzes beweist überraschenderweise, daß sein Anion weniger Konstitutionswasser besitzt als die Ionen (H₇W₆O₂₄)⁵⁻ und [W₁₂O₃₆(OH)₁₀]¹⁰⁻; zwischen den möglichen Formulierungen (H₃W₆O₂₂)⁵⁻ und (HW₆O₂₁)⁵⁻ kann zur Zeit analytisch noch nicht unterschieden werden.

Untersuchungen an Chalkogenokohlensäuren

G. Gattow, Göttingen

Trithiokohlensäure SC(SH)₂ kristallisiert unterhalb -26,9°C monoklin in der Raumgruppe C_{2h} mit 16 Formeleinheiten in der Elementarzelle. Die Gitterdimensionen betragen bei -100°C: a = 13,02, b = 22,58, c = 5,88 Å, $\beta = 90,0^\circ$; die röntgenographisch bestimmte Dichte ist $d_x = 1,69$ g/cm³. Die Kristallstruktur von SC(SH)₂ wurde mit Patterson- und Fourier-Projektionen aufgeklärt und mit Differenz-Synthesen verfeinert; z.Z. beträgt der Zuverlässigkeitsfaktor der Struktur R_{hk0} = 0,11. Das Gitter wird von isolierten SC(SH)₂-Molekülen aufgebaut, die über H-Brücken verbunden sind; die interatomaren Abstände liegen in der normalen Größenordnung.

Versuche, polymeres (CS₂)_n herzustellen, führten zu folgendem Ergebnis: Während bei der Oxydation von SC(SH)₂ mit Br₂ in CHCl₃ röntgenamorphes (CS₃)_n bis (CS_{3,4})_n [n = 8 bis 10] entsteht, bildet sich bei der Umsetzung von wäßrigen Trithiocarbonat-Lösungen und von SC(SH)₂ in CHCl₃ mit Thiophosgen unter HCl-Entwicklung das monomere CS₂. Bei Gegenwart von elementarem Schwefel lassen sich polymere Reaktionsprodukte der Zusammensetzung (CS_{≥2,4})_n herstellen. Durch Umsetzen von Na₂CS₄ oder BaCS₃ mit HCl in Äther ist es gelungen, die freien Säuren SC(SH)(SSH) bzw. SeC(SeH)₂ (Zerfall oberhalb -10°C) zu isolieren. Im Gegensatz zu der Trithiokohlensäure, die in wäßriger Lösung relativ stabil ist, zerfällt die Perthiokohlensäure bereits bei +4°C

[35] G. Allegra u. G. Perego, Ric. sci., Ser. 2, Parte II I, 362 (1961).

[36] H. P. Fritz u. C. G. Kreiter, Chem. Ber., im Druck.